

ARCHIVALIEN ZUR GESCHICHTE DER OSMANISCHEN
BAUKUNST IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT IM
TOPKAPI SERAIL - ARCHIV ZU ISTANBUL

OKTAY ASLANAPA

Während über die Arbeitsweise der vorosmanischen seldschukischen Baukunst bisher noch nichts bekannt ist, fanden sich im Topkapı-Serail - Archiv in Istanbul eine Serie von Tagebüchern, die von den Chefarchitekten der Sulciman Moschee und der Sultan-Ahmed-Moschee in Istanbul aufgezeichnet wurden und die unsere bisherigen Kenntnisse über die Materialien und die Organisierung der Arbeiten wesentlich ergänzen. Ich gebe zuerst eine Liste der bisherigen türkischen Literatur aus dem 16. und 17. Jh. über die Baukunst jener Zeit.

- 1 — *Teskeret ül Ebniye*, ein Verzeichnis von Sinans Bauten (16. Jh.).
- 2 — *Teskeret ül Bünyân*, von Sâî, ein Verzeichnis von Sinans Bauten und seine kurze Biographie nach seinen eigenen Angaben (16. Jh.).
- 3 — *Tuhfet ül mimârîn*, vor zehn Jahren im Archiv des Topkapı Serail gefunden (16. Jh.). V, auch über Sinan's Bauwerke.
- 4 — *Eine anonyme Schrift über Architekten*, vermutlich aus dem 17. Jhdt.
- 5 — *Mimârname von Dschafer Çelebi* über den Architekten Sedefkâr Mehmet Agha, einen der Architekten der Sultan Ahmet Moschee,
- 6 — *Târihi djâmi'i sherîfi Nûri Osmâniye*, publiziert in "Târihi Osmani enschumenî medschmûasi.

Bei meinen Arbeiten im Archiv des Topkapı Serail nahm ich die Gelegenheit wahr, die bisher unbeachtet gebliebenen monatlichen und jährlichen Bautagebücher von zwei Moscheen, der Suleimaniye und der Sultan Ahmed, durchzusehen und ich übermittle hiermit einige Auszüge mit detaillierten Angaben über die Arbeitsorganisation und die Namen der dabei beschäftigten Werkmeister und Architekten, sowie über ihre Herkunft. Diese Hefte sind in Siyakat-Schrift geschrieben und daher äusserst schwer zu entziffern.

Aus Heft 44 über den Bau der *Suleimen Moschee* von 960 H. Dsul-Hiddscha bis 961 muharrem (Nov. bis Dez. 1553) :

In diesem Heft sind die Namen der Steinmetzen, die die Quadersteine behauen haben, angeführt und es wird erwähnt, dass Ziegel verschiedener Art und Form aus Hassköy bei Istanbul gebracht wurden, dass also dort eine grosse staatliche Ziegelfabrik bestanden hat.

Die Namenliste der Steinmetzen lautet : *für Quadersteine* :

Ali — Konya, Hüdaverdi — Istanbul, Mehmet Gegboza (Gebze) Mehmet — Kirmasti, Ali — Ueskueb (Skolpje), Seydi Ali — Yeni Kapu, Ali — Kayseri, Ali — Karaman, Ali — Sivrihisar, Kalender.

Für Bogenquadern: Kalender Karamani, Ali Kayseri, Mehmet-Konya, Ali-Sivrihisar.

Für die Kuppeln (dschemaati kubbe ladchijan): Bölük Agha mit 140 Mann (nefer); Bölük Mehmet Çelebi mit 90 Arbeitern (nefer); Bölük Hızır Çelebi mit 148 Mann; Bölük Ahmet Subaschi mit 128 Mann; Gruppe (Bölük) Hamza Subaschi mit 110 Mann; Bölük Mihal Subaschi mit 93 Mann; Schaban Subaschi mit 97 Mann.

Meister der Marmorwerkstätte (Mermer traschan): Perwane-Sclanik; Mustafa Akkirman (Besserabien); Mahmud-Istanbul; Yusuf-Tophane; Mustapha-Yenibahtsche.

(Steinhauer) *Senk traschan*: Yusuf Madschar (Húngarér); Yusuf Gümüldschine; Yusuf Russ (Russern); Mehmet-Kastamonu.

II. Heft vom Jahre 961 H., Muharrem (Dezember 1553) :

Baubeauftrager (bina emini) Sinan Bey.

Senk traschan mermerhai bab dschâmi'i sherîf, ve harem ve kemerhai dschamii sherîf (Steinmetzen) für Portal Hof und Bögen).

Muhiddîn Halife; Ali Halife (Selanik); Hadschi Kasim; Hadschi Mehmet; Misri (Ägypter); Hadschi Mehmet Halebi (aus Aleppo). *Senk traschan bab (Portal) dschami*: Sufi Salih; Mustafa Schakird; Hasan Hüsein, Mehmet Schakird; Mustafa - Amasya; Mustafa-Monastir.

Steinmetzen für den mihrab Iskender şakird (Schüler) des Hadschi Isa; Perwane şakird Hadschi Isa; Yâhya Konewi; Hüseyin Istanbul; Malkoç şakirt; Ali Shaban.

Steinmetze für Bögen: Ahmed (Amasya), Süleyman (Lârende), Hasan (Yenişchir), Hüseyin (Amasya).

SULTAN AHMET DSCHAMI

Jahresheft D. 211; (Schreiber) Hüsein Kâtib 1017/18 (1608/09).
Sengihai mermer sefid; sütün mermer derzaman meshbur;
 üdschret nakkaschan; folgt die Namenliste.

Heft D 796 v. J. 1022 (1613/14) Steinmetzzeichen :

 MUHLE ;  RAD ;  SCHLANGE ;

 SPIEGEL ;  QUINCUNX ;  BOGEN ;  FAHNE ;

 ALIF IM KREIS ;  DOPPELGABEL ;  ANKER ;

Andere Zeichen: Treppe, Zypresse, Doppelschwert, Dolch, Kamm, Bohrer, Ziegenkopf, Pflug etc.

Das Steinmaterial für die Ahmet Moschee kam aus Kavak am Bosphorus; ferner aus Aydıncık, Ereğli und Ayastefanos bei Istanbul (Yeşilköy).

Für die Kuppelspitze (alem) wurden an Gold und Silber verbraucht: 2200 Goldstücke und 1880 Taler Silber für die Vernietung der einzelnen Teile des Alem.

Für *Vergoldungen* innerhalb der Moschee 410 Goldstücke (ferengi, fiorin) etc... im ganzen 6000 Goldstücke.

Für die Kuppel an *Blei*: 4250 Kantar (1 Kantar zu 60 Kg). Ausserdem sind wiederum die Steinmetzzeichen angegeben. Soweit die Herkunft von Stein und Marmor.

Von den beiden Moscheebauten sind nur je ein Jahresheft und einige Monatshefte erhalten.

Aus diesen Angaben geht hervor, dass die Beiträge für die Lohnauszahlungen von einem Zahlmeister aus dem Serail abgehoben und zur Auszahlung gebracht wurden; dass ferner die Steinmetzen aus dem ganzen osmanischen Reich stammten und dass sie gruppenweise verschiedenen Meistern zugeteilt waren und schliesslich dass die verschiedenen Teile der Moscheen, wie Portal, Kuppel, Mihrab etc. von Spezialisten hergestellt wurden (Leider fehlen bisher noch Detailangaben über den Fliesenbelag, doch steht Iznik als Hauptfabrikationsort fest).

Die diesen Bautagebüchern entnommenen Daten und Namen bilden vorläufig die Grundlage für ein *künftiges Register-Verzeichnis* zur osmanischen Baukunst.

DIE NEUEN ARTEMISSTATUEN AUS E P H E S O S

FRANZ MILTNER

Bei den Ausgrabungen, welche das Österreichische Archäologische Institut im Jahre 1896 in Ephesos begonnen hatte und nach dem Zweiten Weltkrieg seit dem Jahre 1954 in vergrössertem Umfange in glücklichem Einvernehmen mit der türkischen Antikenverwaltung wieder weiterführt¹, wurden in der Kampagne 1956 einige Funde erzielt, die, der endgültigen Veröffentlichung vorgehend, eine gesonderte vorläufige Behandlung verdienen.

Unmittelbar westlich des Odeions war man auf den Bezirk des Prytaneions gestossen²; vor dem Heiligtum der Hestia Boulaia, in welchem der Altar mit dem heiligen Feuer der Stadt gestanden hatte, dehnt sich ein von einer jonischen Säulenhalle umrahmter Platz aus; in der Mitte desselben ist noch die unterste Schicht aus Kalksteinblöcken von dem Steinkern eines einst sicher mit Marmorwerkstücken verkleideten Sockels erhalten. Vor diesen Kalksteinblöcken fand sich in Sturzlage, in drei scharf aneinander passende Stücke zerbrochen, eine überlebensgrosse Statue der Artemis Ephesia (Taf. 5). Nicht nur, dass es von besonderer Wichtigkeit ist, in Ephesos selbst eine Statue der grossen Göttin gefunden zu haben, ist diese Statue allein schon deshalb von besonderer Bedeutung, weil an ihr noch der ganze grosse Kopfaufsatz (Taf. 6) erhalten ist. Es sind zwar aus Ephesos Bruchstücke solcher Kopfaufsätze bereits einige bekannt³, doch liess keines davon die Vielfalt des Schmuckes und die eindrucksvolle Grösse dieser besonderen "Götterkrone" auch nur annähernd rekonstruieren; auch was an solchen Aufsätzen an anderwärts gefundenen Artemisstatuen etwa vorhanden ist⁴, bleibt weit hinter dem neuen

¹ Vgl. Die Zusammenfassung der bisherigen Grabungsergebnisse bei Josef Keil, *Führer durch Ephesos*, 4. Aufl., Wien 1957.

² F. Miltner, *Anz. d. Akademie Wien phil.-hist. Kl.* 1957, Nr. 3, S. 23 f. *Türk arkeoloji dergisi VII-1*, 1957, S. 24 ff.

³ Fr. Eichler, *Jahrb. d. Österr. arch. Inst.* XLII 1955 Beibl. Sp. 18 ff.

⁴ Ein nahezu vollständiges Verzeichnis aller Statuen der ephesischen Artemis legte H. Thiersch, *Artemis Ephesia*, Abh. d. Ges. d. Wissensch. z. Göttingen, 3. Folge, 12, Berlin 1935 vor.

Fund an Reichhaltigkeit zurück. Auf dem zu einer Tragfläche zusammengerollt gedachten Haar sitzt der 0.788 m hohe Aufsatz auf, selbst in drei Streifen gegliedert. Den unteren nehmen Protomen verschiedener, auch sonst unter den Emblemen der Artemis auftretenden Fabelwesen ein. Darüber liegt ein Band von drei Säulnarkaden, in deren Interkolumnien Sphingen mit breit ausladenden Schwingen sitzen; nach den Seiten hin schliessen sie an ein sorgfältig gezeichnetes Mauerstück an, das von je zwei Eckzinnen bekrönt ist. Auf diesen Zinnen und den oberen Scheiteln der Arkadenbögen liegt eine dreistufige Krepis auf, über der sich an der konvex geformten Vorderseite die Giebelfassaden von drei Tetrastyloi, an den Seiten solche mit zwei Säulen stehen. Der mittlere dieser Tetrastyloi ist dadurch hervorgehoben, dass das Giebelgesimse mit einem Zahnschnitt versehen ist. Die Säulen sind kanneliert, tragen deutlich wie auch sonst, jonische Kapitelle⁵, über welchen Architrav, Fries und Gesimse angedeutet sind. Die Giebelfelder füllen Rundschilde aus. Trotz mancher Unterschiede ist die Anordnung im Ganzen die gleiche wie etwa bei der kapitolinischen Statue wo ja die doppelte Mauerkrone moderne Ergänzung ist. Wenn auch die in der Villa Albani aufbewahrte Kopfbekrönung⁶ auf vier Zonen hinzuweisen scheint, so findet das durch das neue Stück seine Erklärung; denn die erste untere Zone ist nicht einheitlich gestaltet. In der Mitte ist nämlich, eben die schon durch den Zahnschnitt am Tempelgiebel, die Perlenschnur an der Säulenarkade hervorgehobene Achse besonders betonend, eine die gesamte Zonenhöhe einnehmende Protome eines Löwengreifens mit senkrecht aufgestellten Flügeln angeordnet. Zu seinen beiden Seiten sind aber je zwei kleiner gehaltene Protomen übereinandergestellt und nach aussen hin folgt dann eine wieder etwas grössere, aber auf einen Rundsockel gestellte Protome (Taf. 6). Man wird daher bei allem gebotenen Vorbehalt unter Rücksichtnahme auf die zwar plumpe Genfer Terrakotta⁷ und ein aus Ephesos stammendes Bruchstück eines nicht viel kleineren Kopfaufsatzes⁸ die Dreizonengliederung für die originale Form und somit die des im Tempel aufgestellten Götterbildes ansehen dürfen.

⁵ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 23 f., Abb. Taf. IV, 1 - 3.

⁶ H. Thiersch, *a. a. O.*, 35 ff., Taf. XXXVI 1 - 4.

⁷ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 58 f., Taf. XLI 1 - 2.

⁸ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 53, Taf. XXXV 2 - 3, XXXVIII 2.

Dieser vordere, stark plastisch gebildete Teil des Kopfaufsatzes ist an eine dicke Platte angesetzt, welche in ihrer Formgebung an einen Holzblock gemahnt. Durch zwei tiefe und breite Kerbrinnen sind auch hier drei Bänder gewonnen, von denen das oberste von einer durch Bogentore unterbrochenen zinnenbekrönten Mauer erfüllt ist. Im mittleren Feld ist im flachen Relief eine Ara dargestellt, im unteren ein unten spitzzulaufender oben mit einem Knopf endigender Stab, um welchen oben zwei Scheiben gelegt sind. Unter dem Kopfansatz, doch über dem Haarreifen, kommt, deutlich als Teil des über den Kopf emporgezogenen Überwurfs, das tief auf den Rücken herabfallende Tuch heraus, welches beiderseits des Kopfes den Nimbus bildet und mit je fünf Protomen in Hochrelief verziert ist. Auch diese Fünfzahl wird man für das Original in Anspruch nehmen dürfen; zwar weicht das Nimbusstück, welches in Ephesos, in später Mauer eingemauert gefunden wurde⁹ und sich nun im Depot in Izmir befindet¹⁰ und von Keil als der Rest einer zuverlässigen Kopie des Kultbildes angesehen wurde, nur vier Protomen auf, zwischen denen aber noch unklare Reste eines weiteren, fünften Zierates vorhanden sind, doch weist der Nimbus der Statue im Konservatorenpalast¹¹ mit den vier Protomen in seinem unteren noch antiken Teil deutlich auf eine gleiche Anordnung der Zierate wie bei unserer Statue hin¹². Jedenfalls bestätigt die neugefundene Statue einwandfrei, dass, wie schon H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 25, ausgesprochen hat, es sich bei dem Nimbus nicht etwa um eine metallene Zierscheibe in Vollmondsform, sondern um den velumartigen Teil eines faltigen Gewandstückes handelt, das durch die applizierten Figuren steif ausgebreitet wird. Das hat vor allem der Verfertiger einer in Münchner Privatbesitz befindlichen, sehr ungewöhnlichen Statue¹³ sehr gut, wenn auch in etwas plumper Form, unter höchst eigenwilliger Veränderung des Zierates zum Ausdruck gebracht.

Unter dem breiten Kopfreifen tritt das offenbar gescheitelte Haar beiderseits in drei streng gelegten Wellen hervor, ein wenig die

⁹ J. Keil, *Jahresh. d. Österr. arch. Inst.* XXVI 1930, Beibl. Sp. 62 f., Abb. 28 u. 29.

¹⁰ H. Thiersch, *a. a. O.*, 52 f., Taf. XXXIV 1 - 2.

¹¹ H. Thiersch, *a. a. O.*, 24 ff., Taf. V u. VI 2 - 3.

¹² Der sonst bei einigen Statuen vorhandene Nimbus ist überall Ergänzung, daher unmassgeblich.

¹³ H. Thiersch, *a. a. O.*, 13 ff., Taf. XXX - XXXIII, 1.

oberen überdeckend und gibt zusammen mit dem Nimbus und den kugeligen Ohrgehängen dem Gesicht eine ruhige Umrahmung. Wiewohl der Ausdruck des verhältnismässig flächig angelegten, bloss wenig ovalen Gesichtes unter der völligen Zerstörung der Nase leidet, mangelt ihm nicht eine bedeutungsvolle, verhaltene Milde.

Überreicher Schmuck ziert den Körper der Göttin, deren Taille durch den breiten, mit Rosetten geschmückten Gürtel nur ganz schwach angedeutet ist. Um den Hals trägt sie ein Kettchen mit feinen Rosetten, an die aber eine auf die Brust herabreichende Perlenkette angehängt ist, an der noch auf dem Brustausschnitt aufliegende kreisrunde und sichelförmige Anhänger angefügt sind. Darunter folgt ein Halbmondschild, um den ein breites, wulstartiges, nach den Schultern hin sich verdünnendes Perlencollier gelegt ist. Halbmondschild und Perlencollier scheinen auf einem wohl aus Leder verfertigt gedachten Umhang appliziert zu sein, welcher mit verschiedenen Beschlägen verziert ist und in lange lanzettförmige Zacken ausläuft. Die Ränder der Zacken scheinen mit dünnen Metallstreifen eingefasst, welche an den Zackenspitzen Knöpfchen bilden, an den Zackenwurzeln zu kleinen gegenständigen Voluten aufgerollt sind. In den Zackenausschnitten kommen unter dem Umhang Kelchblätterpaare hervor, aus welchen eine Tropfenkugel an einem Stengel hervorhängt. Doch hat es den Anschein, das diese ziemlich schwer anmutenden, wohl metallenen zu verstehenden Tropfenkugeln auch auf dem Gewand, das den Oberkörper und die Arme bedeckt, befestigt sind. Das Gewand ist an den in den Ellbogen einst vorgestreckten, jetzt aber abgebrochenen und verlorenen Armen reich bestickt; in doppelt gerahmten, ungefähr quadratischen Feldern, sind feine verschiedenartige Ornamente angeordnet. Vor der Brust ist aber das Gewand durchbrochen und es treten unter einem scharf geschnittenen, modellierten Zierraum drei Reihen von eiförmigen Gebilden, genau im Quincunxsystem angeordnet, (8+7+8) hervor¹¹; unterhalb davon, knapp über dem oberen Rand des Gürtels noch sechs Endigungen gleichartiger Gebilde. Dass diese Gebilde keine mammae sind, wie in einer schon in der Antike gepflogenen, falschen, ja fast perversen Auffassung immer wieder behauptet wurde, hat schon C. Seltman

¹¹ Das linke in der obersten Reihe ist etwas beschädigt, das in der mittleren Reihe ganz, in der untersten Reihe etwa zu zwei Fünftel abgebrochen.

vor Jahren überzeugend dargetan¹⁵. Man hat diese Gebilde naturgemäss als Fruchtbarkeitssymbole zu verstehen, wahrscheinlich als Eier, die in manchem Fruchtbarkeitsbrauchtum eine Rolle spielen¹⁶, niemals aber als eine Vielzahl weiblicher Brüste, da keine, auch die primitivste Glaubensvorstellung eine Vervielfältigung der Geschlechtsteile überhaupt, geschweige der weiblichen an einem Individuum kennt. Wenn auch die Statue diesbezüglich keinen Anhaltspunkt gewährt, so wird man mit der Annahme kaum fehlgehen, dass diese Vielzahl der Eier an einem Wams befestigt war, welches unter dem Obergewand getragen wurde.

An dem rosettengeschmückten Gürtel ist der Ependytes befestigt, welcher in sechs Zonen die übliche Feldeinteilung und Verzierung aufweist; während die Mittelfelder waagrecht oblong sind, sind es die Seitenfelder senkrecht. In den Mittelfeldern sind je drei Protomen angebracht, in den Seitenfeldern immer nur eine Figur. Die Felder werden von Schnüren eingerahmt¹⁷, welche nach den Horizontalachsen der Zonen hin gegensinnig gekerbt sind. Die Mittelfelder sind in der obersten Reihe mit Sphingen darunter mit Löwengreifen geschmückt; hernach folgen zwei Reihen mit Hirshkühen¹⁸, dann Löwinnen und in der untersten, durch die allgemeine Konvergenz des Ependytes bedingt, nur zwei Tiere. Die obersten Felder der Seitenbahnen weisen keinen Schmuck auf, da hier Bossen stehen, welche wohl mit den zu ergänzenden flankierenden Hirschkühen in Verbindung zu bringen sind. Das nächste und dann zweitnächste Feld füllt die "Rankenfrau"¹⁹, mit den Händen in den Blätterkelch wie an ein Rökkchen greifend, mit hochgestellten, einwärts gebogen endigenden Flügeln. Die Biene als das ephesische Wappentier nimmt die beiden anderen Felder ein; das unterste ist von einer vierblättrigen Rossette ausge-

¹⁵ Num. Chron. (6. ser.) 12. 1952, S. 41 ff.

¹⁶ L. Schmidt, *Die Schneckenverzierung*, Rhein. Jb. f. Volksk. II, 1951, S. 118 ff.

¹⁷ Eine derartige Schnurumrahmung konnte ich sonst bei keiner Artemisstatue finden.

¹⁸ Bei der oberen Gruppe, also in der dritten Zone, waren, nach den Löchern zu schliessen, die Füsse gesondert angebracht.

¹⁹ In der Stadt der Artemis ist es kaum als blosser ornamentale Verzierung zu verstehen, wenn diese "Rankenfrau" oder besser das einem abwärts gekehrten Blätterkelch entwachsende Flügelmadchen (H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 119), mit den Händen in die emporstrebenden Ranken greifend, als grossartiger Schmuck des Tympanons am Hadrianstempel (Abb. 4) erscheint.

füllt. Breite, lederartig anmutende Streifen setzen den Ependytes seitlich und, soweit der Bruch vermuten lässt, auch unten gegen den um Gesäss und Beine in grossen gefälligen Falten sich legenden Chiton ab. Er kam sicher auch unterhalb des Ependytes an der vollständigen Statue hervor und öffnete sich dann in der üblichen Weise über den fest aneinander geschlossenen Füssen. Der Aufstandsfuss, den die Statue bei ihrer vorläufigen Aufstellung im Museum von Selçuk erhielt, ist um einige Zentimeter zu niedrig ausgefallen. Denn dass diese Statue nur als vorläufig ins Museum verbracht anzusehen ist, wird jedermann klar sein, der sich einerseits in die Wucht dieses Götterbildes vertieft und sich ihr hinzugeben bereit ist und andererseits auch zugibt, dass das Ziel einer Ausgrabung, wenn die Auffassung von blosser Schatzgräberci überwunden werden soll, nicht die Trennung der im Ruinenfeld ragenden kahlen Mauern von ihrem einstigen belebenden Statuenschmuck sein kann. Wenn es heute bereits eine anerkannte Pflicht des Ausgräbers ist, die Architekturteile, soweit es der Stein an sich und die Menge des Erhaltenen zulässt, wieder an ihre einstige Stelle zu versetzen, also sich der Anastylosis in den technisch und optisch gegebenen Grenzen zu befleissigen, dann muss auch der logisch konsequente Schritt getan werden, auch die Statuen, soweit es der Stein und damit die Widerstandsfähigkeit des Erhaltenen verantwortbar erscheinen lassen, in der Ruine, für die sie einst geschaffen waren, wieder an der ursprünglichen Stelle aufzurichten. Nur dann werden wir dem Boden nicht bloss zu Mauern gefügte Steine abgewinnen, die manchmal selbst dem Fachmann wenig besagen, wenn er nicht die vervollständigende Publikation zur Verfügung hat, sondern ein wieder Leben atmendes Bild des versunkenen Einst wiedergewinnen, das das wahre Werk vergangener Geschlechter widerzuspiegeln im Stande ist. Daher muss auch diese Artemisstatue, deren Marmor erfreulicher Weise noch vollkommen gesund ist, wieder hinausgebracht werden auf den Platz vor dem Heiligtum der Hestia Boulaia, aufgerichtet auf einem Sockel, den wir freilich mangels jeglicher Reste nur nach Parallelen neu zu schaffen in der Lage sind. Doch selbst auf die Gefahr hinauf, dass dieser Sockel nicht in allen Einzelheiten den seinerzeitigen Formen entspricht, wird man die Reposition um so eher wagen dürfen, weil sie zweierlei erreicht: einmal dass die Statue, auf den etwa 1.20 m hohen Sockel gehoben, verungzimpfenden Händen respekt- und damit bildungsarmer Nach-

fahren entzogen ist, zum Zweiten aber-und dies will wichtig dünken —unter dem Gesichtswinkel und unter dem Lichteinfall der farbenstarken ephesischen Luft betrachtet werden kann, für den der Künstler sie einst geschaffen.

Um einen Anhaltspunkt für die möglichst zutreffende Profilformung am Sockel zu gewinnen, der sich, wie der Fundamentkern noch erkennen lässt, über einer einfachen Krepis erhob, muss eine ungefähre zeitliche Bestimmung der Statue versucht werden. Erschwerend wirkt sich dabei aus, dass wir frühere Kolossalstatuen nur wenige besitzen, wenn uns auch die Grabungen gerade der letzten Jahre für Ephesos nötigen, schon im 2. Jh. n. Chr. mit einer grösseren Zahl solcher überdimensionaler Statuen zu rechnen. Doch handelt es sich hierbei im allgemeinen nur um kleinere Bruchstücke²⁰. Grössere Figurenteile sind uns nur von dem Tempelbild Domitians erhalten geblieben²¹. Darf man von diesem männlichen Kultbild auf das weibliche schliessen, ist die flächige Behandlung des Gesichtes und der weiche Übergang dieser Flächen für beide Statuen ebenso wie die Bildung der Augen kennzeichnend. Die Vorliebe für grossflächige Behandlung mit verhältnismässig weichen Übergängen wird aber auch an der Rückseite der Artemisstatue mit ihrer liebevollen Herausarbeitung der Körperform gerade im Gegensatz zu der typologisch bedingten strengen Gebundenheit der Vorderseite deutlich. Man wird daher, wozu die sonstigen Einzelheiten der Arbeit passen, die Statue der Artemis als eine Schöpfung domitianischer Zeit oder wenigstens des ausgehenden 1. Jhs. n. Chr. ansprechen dürfen.

Trifft dieser Datierungsvorschlag, welchen der Historiker den Kunstarchäologen zur Überprüfung und allfälligen Untermauerung vorlegt, einigermassen das Richtige, dann ist für die Form des neuzubildenden Sockels als nächstliegendes Beispiel die Altarbalustrade des

²⁰ Es sind dies die Plinthe mit dem rechten Fuss des Kaisers Trajan aus dem Nymphäum an der Kuretenstrasse, ferner ein männlicher Unterarm, aus dem Saal der Hestia Boulaia, zwei archaisierende männliche Unterschenkel, gefunden nördlich von dem hellenistischen Altar im Prytaneionsbezirk, und drei offensichtlich gleichfalls männliche Hände, die auf der Kuretenstrasse im Abschnitt östlich des Nyphaeum Traiani gefunden wurden.

²¹ J. Keil, *Jahresh. d. Österr. arch. Inst.* XXVII 1931, Beibl. Sp. 54 ff., Abb. 40 und Taf. III, ders., *Führer durch Ephesos*, 4. Aufl.

Domitianstempels in Ephesos ²² selbst gegeben; zumal diese Balustrade auch in ihrer Höhe dem zu fordernden Sockel entsprechen würde.

Ausser dieser grossen Artemisstatue vom Tempelvorplatz, von deren Gesamtwirkung man sich nur dann eine einigermaßen zutreffende Vorstellung macht, wenn man sich im Hintergrund die grossartige Architektur der dorischen Giebelwand der Vorhalle des Hestiaheiligtums hinzudenkt, wurde in der gleichen Kampagne am Ostende der Vorhalle des Heiligtums eine weitere, jedoch viel kleinere Statue der Artemis Ephesia gefunden (Taf. 7-9). Die in der üblichen Weise vorgestreckten Unterarme waren wie, die Dübellöcher deutlich machen, im Handgelenk gesondert gestückt. Der Kopf ist in der Höhe des Kehlkopfes mit der rechten Schulter abgebrochen; auch die aus dem Chiton hervorragenden Fussspitzen fehlen. Da ein Dübelloch nicht vorhanden ist, welches auf eine gesonderte Anfügung dieses Teiles schliessen liesse, die glatte Anschlussfläche aber auch nicht für Ankitten genügend ist, so müssen diese Fussspitzen auf der notwendig vorauszusetzenden Plinthe befestigt oder angearbeitet gewesen sein und dann unter das in einem Rahmen vorgezogene Untergewand eingegriffen haben.

Der Ependytes, welcher mittels eines glatten Gürtels über den Chiton gebunden erscheint, ist hier mit fünf senkrechten Bahnen verziert. Die auch hier in sechs, in der Horizontale leicht oblonge Felder gegliederte Mittelbahn ist mit den Protomen der üblichen Fabeltiere geschmückt, ohne dass die weitgehende Zerstörung der Köpfe eine sichere Bestimmung im einzelnen gestattet. Jedenfalls ist die Reihenfolge anders als bei der grossen Statue, von der sich diese Protomen auch durch wesentlich stärkere Plastik unterscheiden. Im untersten Feld sind auch hier nur zwei Protomen untergebracht. Die vier Seitenbahnen weisen jedoch sieben quadratische Felder auf; in den inneren wechseln vier Rankenfrauen mit drei Bienen ab, in den äusseren vier Bienen mit drei scheibenartigen Rosetten. Diese verschiedenen Zierate insbesondere der Bienen (Taf. 7) verraten in der Gesamtform wie in der Einzelausführung eine ziemlich Plumpheit.

²² J. Keil, *a. a. O.*, Sp. 57 f., Abb. 38, Auch dieser Altar der jetzt im Hofe des Museums von Selçuk zusammengesetzt ist, gehört an seine ursprüngliche Stelle auf dem weiten Tempelplatz zurückversetzt.

Über dem Ependytes ist die Brust wieder bedeckt mit den drei Mammaereihen, die oberste weist acht Stück auf, wobei aber die äussersten zwei links schwächer ausgebildet sind, die zweite in der Vorderansicht fünf, doch sind hinter den Armen auf jeder Seite noch drei mit ihren Endigungen angedeutet, so dass hier insgesamt elf Stück stehen, und die dritte ebenfalls, bis über den Rand des Ependytes beiderseits zurückreichend, elf. Das Erscheinen dieser Eier an den Seiten des Körpers darf übrigens als ein weiterer Grund gegen die Auffassung als weibliche Brüste bezeichnet werden. In den Ellbogen sitzt in der üblichen Weise je ein Löwe. Knapp über dem Handgelenk sind links zwei, rechts drei kräftige, verschieden geriefte Armringe angebracht.

Der Eierwams wird am oberen Rande durch einen breiten Perlenwulst abgeschlossen, von dem ein Kranz Eicheln herabhängt. Dieser wulstige Brustkranz ist hier ebenso wie auf der Statue in Neapel²³ und jener im Kapitolinischen Museum²⁴, der allerdings die Eichelhänger mangeln, ebenso wie auf jener aus Tripolis²⁵, mit einem Band umwickelt, so dass es sich bei diesem Brustkranz eben nicht um Perlen handelt, sondern offenbar um irgendwelche Beeren²⁶.

Innerhalb dieses Brustkranzes sind verschiedene Tierkreiszeichen und darüber vier geflügelte Horen dargestellt von denen die zwei mittleren, einander zugewandt einen täniengeschmückten Thyrsosstab halten. Die Tierkreiszeichen stellen trotz manchen Unklarheiten und Auffälligkeiten Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Schütze, Jungfrau, Wassermann und allem Anschein nach Skorpion dar. Von dem Nimbus ist bedauerlicher Weise nur noch ein kleines Schild über der linken Schulter erhalten. Immerhin lässt es erkennen, dass der Schmuck hier nicht bloss in Protomen bestand; die Protome anscheinend eines Greifens steht unmittelbar beim Hals, neben ihr ist ein

²³ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 17 ff., Taf. I - III, 1 - 2.

²⁴ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 23 f., Taf. IV 1 - 3.

²⁵ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 38 ff., Taf. XXV, XXVI, XXVII 1, 3, 5.

²⁶ Auf ein solches umwindendes Band lässt auch die Bronzestatue in Paris (H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 57 Taf. XXXIX, 4 - 5) schliessen. Beeren hat auch die Kapitolinische Statue und jene in der Villa Albani (H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 35 f., Taf. VI, 1 u. VII) gleich manchen anderen, insbesondere jene aus Tripolis deutlich (H. Thiersch *a. a. O.*, 38 ff. Taf. XXV, XXVI u. XXVII 1, 3, 1), die mancher Kopist in Blüten umgedeutet zu haben scheint.

Tierkörper, der möglicherweise einem Löwen zugehören soll, in Seitenansicht nach innen gewendet, dargestellt. Das ist insofern beachtenswert, als, wenn ich richtig gesehen habe, sonst nur das eigenartige Münchener Exemplar²⁷ den Nimbus nicht mit Protomen, sondern in flachen Tierreliefs, wenn auch in anderer Form und Komposition als das ephesische Stück verziert zeigt.

Der Rücken der Statue (Taf. 8), an dem die Gewandfalten nur in schematischen Rillen ausgeführt sind, zeigt noch deutlicher als die Vorderansicht die mindere Qualität der Arbeit, die sich, wie die untere Chitonpartie verrät, an ein gutes Vorbild hielt. Dass es sich bei dem vorliegenden Stück tatsächlich um ein Exemplar einer - fast möchte man sagen, fabrikmässigen—Serienerzeugung handelt, ergibt sich einwandfrei daraus, dass gleichfalls in der Vorhalle des Hestiaheiligtums ein Bruchstück einer zweiten vollkommen gleich geformten und gearbeiteten Statue sich fand. Dazu darf wahrscheinlich ein aus den Vorkriegsgrabungen stammendes Bruchstück gestellt werden²⁸, das anscheinend dem gleichen Serientypus angehört.

Die Grabungen am gleichen Objekt aber erbrachten in einem der westlichen Nebenräume des Hestiaheiligtums noch eine dritte, ungefähr lebensgrosse Statue der ephesischen Artemis (Taf. 10-12), welche an künstlerischem Wert nicht bloss die zwei im Voranstehenden beschriebenen, sondern alle bisher bekannten weit überragt. Unter dem ephesischen Statuenmaterial zeichnet sie sich schon durch den für sie verwendeten, feinkörnigen, parischen Marmor aus.

Auf der 0,18 m hohen, 0,835 m breiten und 0,445 m tiefen, fein profilierten Plinthe sind noch beiderseits der Statue die Hufe der Hirschkühe erhalten, von denen nur geringfügige Bruchstücke geborgen werden konnten. Unmittelbar vor den inneren Vorderfüssen der beiden Tiere sind die in der Form eines umgestülpten Korbes ausgeführten Basen der beiden Stützen vorhanden, auf welchen einst die heute fehlenden Hände der Göttin aufruheten.

Die Figur der Göttin zeigt den üblichen Typus. Der Ependytes allerdings zeigt insofern eine gewisse Abweichung von der gewohnten Form, als wohl die beiden Seitenbahnen die übliche Feldereinteilung aufweisen, in der Mittelbahn jedoch auf diese verzichtet ist und die

²⁷ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 13 ff., Taf. XXX - XXXIII, 1.

²⁸ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 54, Taf. IV, 4.

Dreiergruppe der Fabeltiere in sehr hohem Relief ohne zwischengesetzte Trennlinien übereinander stehen. Die oberste Reihe nehmen drei Löwen ein, dann folgt eine Reihe von Greifen mit hochgestellten Flügeln, deren Köpfe ein Gemenge von Löwe und Rind darsellen, während die dritte Reihe normale Greifen ausfüllen, unter diesen folgt eine Gruppe von Löwinnen, dann eine von Hirschkühen, während die unterste Reihe Rinderprotomen einnehmen. Zwei fünfblättrige Rosetten bilden den Abschluss der Mittelbahn. In den Seitenbahnen nimmt das oberste Feld eine Rankenfrau mit ausgespreizten Flügeln ein, die sich im vierten Feld, etwas kleiner, wiederholt. Im zweiten Feld steht eine sechsblättrige Rosette und im dritten die Biene, die im sechsten wiederkehrt. Das fünfte und das siebente Feld ist mit einer fünfblättrigen bzw. vierblättrigen Rosette verziert.

Der besonders füllige Brustwams weist die üblichen drei Reihen von Eiern auf, und zwar sieben, sechs und sieben. Der unterhalb des breiten Körnerkolliers liegende Teil des Brustschildes, aus dessen schöngesacktem Untersaum die Eier hervorthängen, ist mit einer langen Reihe von Tierkreisbildern verziert, und zwar sind es, von der rechten Schulter angefangen die Fische, Jünglingsfigur, eine Muschel an den Mund haltend (Wassermann?), Capricornus, Schütze, Krebs, Waage, Jungfrau, Stier und Skorpion. Innerhalb des Körnerkolliers ist der Brustschild bis zu dem breiten, glatten Halssaum mit zwei einander zugekehrten geflügelten Frauenfiguren geschmückt, die gemeinsam mit der vorgestreckten Rechten bzw. Linken einen Gegenstand halten, der wie das obere Ende eines täniengeschmückten Thyrsos aussieht. Rechts und links von diesem Frauenpaar, das wohl als Horen zu verstehen ist²⁹, schreitet schwebend eine Nike, einen grossen Palmwedel in der vorderen Hand (Taf. 11). In den Armbeugen sitzt, mit der äusseren Vorderpranke auf den Unterarm sich stützend, die innere an den Brustschild haltend, ein Löwe, über dem am Oberarm noch ein zweiter, etwas kleinerer appliziert ist. Die Dreiviertelärmel des dünnstoffigen Gewandes werden durch zwei kräftige Wulstringe abgeschlossen, die in Löwenköpfe endigen. Sie sind demnach als schwere Armreifen zu verstehen.

Die ruhige Ebenmässigkeit der Gesichtszüge wird durch die langen, zapfenförmigen Ohrgehänge und das breite, fast die ganze

²⁹ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 40.

Stirnhöhe einnehmende doppelte Blütenband unterstrichen. Darüber sitzt dann ein turbanartiges Gebilde aus drei glatten, im Gegensinn schräg gekerbten Wulsten, wie es ähnlich auf der Statue von Tripolis³⁰ und einem Nimbusfragment aus Ephesos³¹ begegnet. Die auf ihm seinerzeit aufgesetzte Krone ist bei dieser Statue bedauerlicher Weise nicht erhalten, doch ist der Nimbus mit den beiderseits fünf Protomen vollständig vorhanden. Die Protomen, in noch etwas höherem Relief als bei der überlebensgrossen Statue (vgl. o. S. 22) gebildet, stellen in der untersten Reihe Stiergreifen, in der mittleren Löwengreifen und zu oberst noch einmal Stiergreifen dar, so dass hier die gleiche Nimbusverzierung wie bei der überlebensgrossen Statue vorliegt.

Wenn auch das Fehlen des grossen Kopfaufsatzes die einstige Wirkung der Statue nicht voll wiedergewinnen lässt, so muss bedacht werden, dass verschiedene Reste auf dem Brustschild, an den Ohrgehängen, aber auch an der Unterseite des Kinns und am Hals auf eine ursprünglich vollständige Vergoldung dieser Statue hinweisen. Sie muss demnach an besonderer, wichtiger und bevorzugter Stelle aufgestellt gewesen sein. Nach ihrem Fundort in einem der Nebenräume des Hestiasaales zu schliessen, wird man den ursprünglichen Aufstellungsort innerhalb des Bezirkes des Prytaneions annehmen dürfen. Am wahrscheinlichsten will eine Aufstellung dieser unzweifelhaft besonders wertvollen Statue im Sitzungssaal, den wir vorerst freilich noch nicht kennen, dünken. Manches lässt, wiewohl wir den ursprünglichen Sitzungssaal nicht kennen, vermuten, dass dieser in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. zerstört und ein Ersatz für ihn in dem Hypäthraal des Hestiaheiligums, wo der Altar mit dem heiligen Feuer der Stadt stand, geschaffen wurde³². Möglicherweise ist damals die Statue von ihrem ursprünglichen Standort in diesen Ersatzsitzungssaal gebracht worden. Bei der gewaltsamen Zerstörung dieses Ersatzsitzungssaales, welche mit guten Gründen an der Wende vom 4. zum 5. Jh. n. Chr. angesetzt werden darf, ist die Statue aber

³⁰ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 38 ff., Taf. XXV, XXVI, XXVII, 1, 3, 4.

³¹ J. Keil, *Jahresh. d. Österr. Inst.* XXVI 1930, Beibl. Sp. 62 f. Abb. 28 f., H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 53 f., Taf. XXXIV, 1 u. 2.

³² Vgl. den XXII. Vorläufigen Bericht über die Grabungen in Ephesos, welcher demnächst in den *Jahresh. d. Österr. Arch. Inst.*, Bd. XLIV, Beiblatt erscheinen wird, ausserdem *Anz. d. Akad. d. Wissensch.* Wien, phil.-hist. Kl. 94 Jahrg. 1957.

vermutlich von besonderen Verehrern vor den Zerstörern, in denen wir Christen zu erkennen haben, eben in den Nebenraum gebracht und hier vergraben worden. Denn das liess die Ausgrabung deutlich werden, dass die Statue nicht etwa beim Einsturz dieses Nebenraumes von dem Schutt begraben wurde, sondern dass sie in diesem Raum, solange dessen Wände noch standen, sorgfältig hier auf eingebrachter Erde niedergelegt und mit ebensolcher Erde zugedeckt, also bestattet worden ist. Bedauerlicher Weise aber hat die Grabung bisher keinen objektiven Anhaltspunkt über die Zeit der Aufstellung oder den Stifter dieses Götterbildes gebracht. Ihre weitgehende Verwandtschaft mit der Statue von Tripolis lässt beide als Kopien nach dem gleichen Original erscheinen. Gewiss sind Unterschiede in den Einzelheiten der Verzierung, in der Bildung des Brustwamses, des Ependytes und der Faltung des Untergewandes über den Füßen genug; aber sowohl die Gedrungenheit der Figur, welche vor allem in der Seitenansicht (Taf. 12) zur Geltung kommt, an der Tripolitaner Statue fast zur Plumpheit ausartet, wie auch die Bildung von Gesicht und Hals trotz der Veränderung durch die "nubischen" Lockensträhne an der Statue von Tripolis, der Wulstturban und das Stirnband aus Blüten zeigen so weitgehende Übereinstimmung, dass sie als wesentliche Züge des Originals dieser beiden Statuen festgehalten werden dürfen. Ist die Statue von Tripolis in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. vielleicht in die Zeit Hadrians zu setzen ³³, so ist die ephesische Statue, an der die Qualität der technischen, aber auch künstlerischen Ausführung wesentlich höher ist, auch zeitlich davon nicht weit entfernt.

Vergleicht man die drei neugefundenen ephesischen Statuen untereinander, so wird man auch gewisse Rückschlüsse auf das allen Statuen der Artemis Ephesia gemeinsame Vorbild, das ja das Götterbild in dem grossen Tempel war, ziehen dürfen. Darnach darf man, wofür als weiteres Beispiel auch noch das Nimbusfragment aus Ephesos heranzuziehen ist, nicht einen kreisrunden, sondern mehr elliptisch geformten Nimbus mit beiderseits fünf Protomen als Original ansehen; ebenso den Brustschild mit vier Frauenfiguren, zwei Horen und zwei Niken, ferner das wulstige Körnerkollier mit den Eichelanhängern ³⁴

³³ H. Thiersch, *a. a. O.*, S. 41.

³⁴ Diese fehlen zwar sowohl der schönen Figur aus Ephesos wie auch der Statue aus Tripolis, sind aber an der kleinen Figur aus Ephesos ebenso deutlich wie

und auf dem unteren Teil des Brustschildes die Tierkreiszeichen ³⁵. Der Ependytes ist ursprünglich offenbar in drei Bahnen gegliedert, wobei der Schmuck der Mittelbahn normaler Weise aus sechs Protomengruppen und zwei Rosetten am unteren Rand bestand. Mit Rücksicht auf die weitgehende Übereinstimmung der Faltung des Untergewandes über den Füßen an der überlebensgrossen und an der lebensgrossen Figur möchte ich diese Art und nicht jene der Statue von Tripolis für original ansehen, zumal sie sich auch an anderen Artemisstatuen als das Prototypon erkennen lässt.

Wien

Franz MILTNER

an der überlebensgrossen und begegnen sonst so häufig, dass sie sicher dem Originalschmuck zuzurechnen sind.

³⁵ Wenn sie auch in dieser grossen Zahl wie auf zwei der neuen ephesischen Statuen und jener aus Tripolis sich sonst nicht finden, wird man sie zum originalen Verzierungsbestand schon deshalb rechnen dürfen, weil beispielsweise der Krebs entweder zwischen nur zwei Horen oder auch ganz allein als Schmuck des Brustschildes vorkommt. Er ist somit deutlich der Rest einer sonst völlig verkürzten Verzierungsausführung.

L'ÉGLISE CRUCIFORME BYZANTINE DE SIDE EN PAMPHYLIE

Son importance au point de vue de l'histoire de l'art byzantin

SEMAVI EYICE

Depuis 1947, sous les auspices de la Société d'Histoire Turque (*Türk Tarih Kurumu*) et sous la direction de M. le Prof. Dr. Arif Müfid Mansel de l'Université d'Istanbul, Side, ville de la Pamphylie a été l'objet de fouilles et de recherches¹. A partir de la campagne de 1949 nous avons pris part à ces recherches pour nous occuper uniquement des monuments de l'époque byzantine, sur lesquels un rapport provisoire sera publié sous peu². En attendant nous voulons faire connaître ici un édifice digne d'intérêt et encore inédit³. Lors de nos pérégrinations parmi les ruines, nous avons remarqué cet édifice d'abord en 1949 sous forme d'un amas de pierre; par la suite nous avons pu, en 1953 le déblayer partiellement et élucider ainsi sa disposition architecturale.

I. L'édifice

L'église -car c'est d'une église qu'il s'agit- se trouve dans une partie fort difficilement accessible de la ville, à l'endroit que nous

¹ Voir sur Side, Cte Lanckoronski *Les villes de la Pamphylie et de la Pisidie*, Paris 1890, I; et les rapports des fouilles, A. M. Mansel-E. Bosch-J. Inan, *1947 senesi Side kazılarına dair ön rapor- Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Side im Jahre 1947* Ankara 1951; A. Mansel - G. E. Bean, *Side Agorası ve civarındaki Binalar, 1948 yılı kazılarına dair Rapor- Die Agora von Side und die Benachbarten Bauten. Bericht über die Ausgrabungen im Jahre 1948*, Ankara 1956; cf. aussi, A. M. Mansel, *Bericht über die Ausgrabungen und Untersuchungen in Pamphylien in den Jahren 1946-1955, A A* (1956)33 et suiv.

² Notre travail intitulé: *Etude préliminaire sur les monuments byzantins de Side en Pamphylie* sera publié en turc et en français et il constituera un volume du série: *Antalya Bölgesinde Araştırmalar (Recherches dans la Région d'Antalya)*; sur Side byzantine cf. notre bref résumé intitulé: *La ville byzantine de Side* et qui a paru dans les *Actes du X^e Congrès d'Etudes Byzantines*, Istanbul 1957, 130-133, pl. XVII-XX.

³ H. Rott, *Kleinasiatische Denkmäler*, Leipzig, 1908, 63 ne mentionne à Side qu'une basilique (A sur notre plan) et une chapelle qui a été construite dans le bema de celle-ci (B sur notre plan).